Nachrichten berührten auch Amador freudig; denn auch Inka Manko war in den Augen der Spanier ein Rebell und der neue Vizekönig gab durch seinen Erlaß die günstigste Gelegenheit der Aussöhnung.

So blieb Amador nicht lange in Huamanka, sondern brach wieder nach seiner Blockhütte auf. Alkan hatte seinen Freund gastlich empfangen, erwies ihm alle möglichen Freundlichkeiten und die größte bestand wohl darin, daß er ihm einen Negersklaven schenkte, der viel zuverlässiger und treuer als alle Indianer sein sollte. Amador konnte das Geschenk nicht zurückweisen, denn er fürchtete, daß er durch die Ablehnung desselben den Argwohn Alkans, der ja jetzt sehr berechtigt war, von neuem wecken würde. Er nahm Abschied von seinem Freunde und zog mit dem Neger und den Indianern ins Gebirge. Alkan schaute ihm mit listigen und zufriedenen Blicken nach.

„Mein Mohr Jago wird schon seine Sache gut machen," meinte er.

Und der Mohr machte seine Sache gut, aber nicht so schlau, daß Amador es nicht bemerkt hätte. Der Mohr beobachtete seinen neuen Herrn; namentlich, wenn dieser sich in das Gebirge begab, schlich er ihm nach. Amador wurde es sofort klar, daß der Mohr ihm von Alkan als Spion beigegeben wurde.

Der Mohr sollte den geheimen Weg auskundschaften, damit Alkan mit seiner Räuberschar unvermutet in die Thäler von Vilkabamba eindringen konnte. Amador zitterte nun um das Schicksal der Inez. Er ließ den Neger nicht merken, daß er ihn durchschaut habe, wohl aber beschloß er, ihn irre zu führen und ihm den Weg zur Höhle nicht zu verraten. Inzwischen aber zerbrach er sich den Kopf, wie er den lästigen Spion loswerden könnte, denn zu dem besprochenen Tage, an dem er in der Höhle die Botschaft Akljas empfangen sollte, fehlten nur noch acht Tage, und bis dahin mußte er unbemerkt die Höhle erreichen.

Er führte den Neger auf jene Irrwege, auf denen er